

Hamburger

# China-Notizen

NF 559

15. April 2011



## Annäherung an eine ferne Universität

Am Freitag, dem 8. April, überschrieb Mark Hübner-Weinhold im Hamburger Abendblatt sein Editorial mit „Was für eine kluge Stadt“. Natürlich meinte er damit die Freie und Hansestadt, und sein Editorial galt einer achtseitigen Beilage: „Extra. Universität Hamburg“.

Vor gut einem Jahrzehnt hatte sich das Abendblatt noch eine Redakteurin geleistet, die für eine kontinuierliche Berichterstattung über die HH-Hochschulen sorgte. Als diese aus dem Dienst schied, schied auch diese Berichterstattung sachte dahin und beschränkte sich auf von außen wahrnehmbare Vorgänge, die meistens politisch Aufsehen erregten, mit Forschung, Lehre und Bildung – den drei Hauptbegriffen im Motto der Uni HH – also nur selten zu tun hatten. Jetzt schreibt M. Hübner-Weinhold schon in seinem zweiten Satz: „Die Universität gehört zur Elbmetropole wie der Hafen, der Michel und künftig die Elbphilharmonie – trotz ihrer noch kurzen Tradition.“

Sein Wort in die Ohren der Hamburger Senatoren und Bürger, die in dem Jahrhundert seit den ersten Universitätsplanungen und dann der Gründung im Jahre 1919 zu dieser Universität überwiegend ein gespaltenes

Verhältnis hatten! Seit der Berichtersteller ihr verbunden ist, seit dem Jahre 1980, hört er aus Richtung der Hamburger Rathauspolitik für die Uni vor allem zwei Wörter: Sparen! Kürzen! – Das mag sich ändern unter dem neuen SPD-Senat mit Olaf Scholz als Erstem Bürgermeister und Dr. Dorothee Stapelfeldt als Hochschulsenatorin.

Sie unternahm, im Hauptteil des Abendblatt in einem großen Vierspalter dargestellt, schon einmal einen „Campus-Spaziergang“ – bei offenbar schönem Frühlingswetter; die von ihr zitierten Bemerkungen klingen erfreulich nüchtern und pragmatisch. Kopfschüttelnd erinnert sich der Berichtersteller an einen vergleichbaren Spaziergang ihrer Vorgängerin. Danach befand diese, die Uni HH müsse auf einer abgelegenen Hafenecke neu „erfunden“ werden. Und deren Vorgänger hatte in seinen hochschulpolitisch-ideologischen Verstiegenheiten gar verlangt, die Uni müsse die Hälfte ihrer Fächer „abwickeln“. Nun, der scheute die Uni wie der Teufel das Weihwasser, und beide haben der Uni jahrelang fruchtlose und aufreibende Erörterungen beschert. Da läßt die ruhig abwägende Stapelfeldt, die hier an der Uni studierte und promoviert wurde, hoffen.

Hoffen läßt auch diese neue Beilage zum Abendblatt. Sie sei, so wieder Hübner-Weinhold, „der Startschuss für eine regelmäßige Kooperation zweier Hamburger Institutionen, deren gemeinsamer Auftrag die Vermittlung von Wissen ist.“

Als wohlgelesen erscheinen diese acht Seiten der Beilage noch nicht. Seite 1 wird durch einige programmatische Erklärungen von Uni-Präsident Dieter Lenzen geprägt. Drei BA-Studis kommen auf den beiden nächsten Seiten zu Wort, auch drei jüngere Wissenschaftler mit ihren Projekten. Die Seiten 4 und 5 sind „Der Kosmos des Campus – zwei Wege durch die Uni“ überschrieben. Von der Uni für Kinder und Rentner handelt die letzte Seite, auch von zwei Pfortnern. – Das „menschelt“ sehr, nach Art des Abendblatts, aber die Seiten 6 und 7 mit Einblicken in so unterschiedliche Fächer wie die Japanologie und die Laserphysik, die Atombunker unter dem Geomaticum und die Gründungszeit der Uni vor einem Jahrhundert lassen hoffen.

Noch ist nicht abzusehen, wie das Verhältnis der Uni Hamburg zu „ihrer“ Stadt sich in den nächsten Jahren gestalten wird. Da sind auf beiden Seiten Probleme sichtbar, doch das Abendblatt zeigte wenigstens schon einmal, daß manche Hamburger wünschen, daß die Uni endlich „mitten in der Stadt“ ankommt.